

Universitätsbibliothek Wuppertal

Gesammelte Schriften

Philologische Schriften

Mommsen, Theodor

Berlin, 1909

LVII. Zeitalter des Scholiasten Juvenals

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1925](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1925)

LVII.

Zeitalter des Scholiasten Juvenals.*)

Dass die Scholien nicht vor dem vierten Jahrhundert geschrieben sind, ist aus zahlreichen Angaben deutlich. Nur beispielsweise erinnere ich an die Erwähnung der Diocletiansthermen (321, 3. 338, 4); des constantinischen *magister militum* (320, 24) oder *magister peditum et equitum* (377, 5); der *circenses quos praetores edunt* (345, 18), nämlich in Folge einer Vorschrift Constantins (C. Th. VI, 4 u. das. Goth.); an die constante Bezeichnung des Goldstückes durch den constantinischen *solidus*, wodurch sogar *aureus* erklärt wird (247, 11. 284, 11. 289, 25. 375, 24); an die Bezeichnung der bekanntlich durch Constantin geschleiftten *castra praetoria* als nicht mehr vorhanden (384, 18, vgl. 321, 2). Andererseits können die Scholien nicht wohl

*) [Ungedruckt. Das (ziemlich vergilbte) Manuskript fand sich in O. Jahns Papieren und wurde von Ad. Michaelis zur Verfügung gestellt. Offenbar war der Aufsatz dazu bestimmt, dem zweiten Bande von Jahns Juvenalausgabe beigegeben zu werden (vgl. die epistula Mommsens über Obsequens aus dem J. 1853, oben S. 168 ff.); da aber dieser zweite Band nicht erschien, unterblieb auch die Veröffentlichung des vorliegenden Aufsatzes. Hieraus läßt sich auch auf die Zeit seiner Abfassung schließen: bald nach 1851, dem Erscheinungsjahre der Jahnschen Ausgabe (D. Iunii Iuvenalis saturarum libri V. Ex recensione et cum commentariis Ottonis Iahnii. Vol. I. Berolini a. 1851), nach deren Seitenzahlen Mommsen zitiert. (Der Hinweis auf den Kalender von 449, unten S. 510, läßt vermuten, daß er eben damals mit der Arbeit an Polemius Silvius beschäftigt war; diese Abhandlung, von der der Kalender selbst freilich ausgeschlossen wurde, erschien 1853, s. u. nr. LXVIII.) Als dann Jahn i. J. 1868 den Text und die Scholien Juvenals abermals edierte (A. Persii Flacci, D. Iunii Iuvenalis, Sulpiciae saturae, recognovit Otto Jahn. Berolini a. 1868), faßte er das Resultat des Mommsenschen Aufsatzes, ohne ihn zu nennen (wozu bei der Kürze der praefatio keine Veranlassung vorlag), in die Worte zusammen (praef. p. 7): *'originem eorum (näml. der alten Scholien) satis certis argumentis ad saeculi quarti finem referre licet.'* Es wird den Lesern, obwohl diese Ansicht von dem Zeitalter der Mehrzahl der alten Scholien längst rezipiert worden ist, erwünscht sein, nun zum ersten Male die Argumente zu erfahren, auf die sie sich stützt.]

lange nach dem Anfang des 5. Jh. geschrieben sein. Die Bezeichnung *Germani sive Franci* 228, 1 passt am besten auf die Zeit, wo die Franken noch diesseit des Rheines sassen, also auf die Epoche vor 430 (Zeuss die Deutschen S. 342). Noch bestimmter führt die Angabe, dass der Rhein zwischen den Galliern und Alamanniern fiesse (299, 4), auf das 4. Jahrh.; denn seit dem Anfang des 5. Jh. sassen die Alamannen auf dem linken Rheinufer im heutigen Elsass (Zeuss S. 317). — Dazu kommen andere Spuren. Das gewöhnliche Silberstück heisst seit dem fünften Jahrh. regelmässig als Aequivalent eines Goldkarats *siliqua* (Verfall des röm. Münzw. S. 270); der Scholiast aber giebt ihm den älteren und eigentlichen Namen *argenteolus* oder *nummus* (das. S. 272). — Der christliche (vgl. *baptizare* 367, 26) und jüdische Cult ist dem Scholiasten wenig bekannt — wegen des letztern citirt er Tacitus — und nirgends zeigt sich Bekanntschaft mit den Dingen, die zu der Zeit, wo das Christenthum Staatsreligion war, auch dem renitenten Altgläubigen geläufig sein mussten. Vielmehr spricht der Schreiber von der Verehrung der Götter in der gegenwärtigen Zeit (319, 20. 321, 24), ebenso von der Sühnung der Blitze durch die Pontifices (271, 5), wogegen die Auspicien schon verschwunden sind (333, 21. 341, 9). Dies passt nicht mehr auf das fünfte Jh., wo dergleichen 'Aberglauben' wohl noch geübt, aber nicht darüber in den Schulen docirt ward, wohl aber auf das vierte, in dem man das heidnische Wesen wohl controlirte und gelegentlich verfolgte, aber nicht eigentlich unterdrückte (vgl. z. B. Goth. zu C. Th. XVI, 10, 7). Ebenso ist 309, 20, wo die Rede ist von den *Matronalia, quae sunt k. Apr., quibus est natalis Veneris*, offenbar eine Angabe des derzeitigen officiellen Kalenders referirt, welche sich dann auch in dem der Chronographie von 354 einverleibten wiederfindet; wogegen in dem von 449 (acta sanct. Iun. VII p. 176 sq.) keine derartige Notiz mehr erscheint.

Die Scholien sind also im Laufe des 4. Jh. entstanden; wahrscheinlich gegen das Ende desselben, wie schon Gothofred zu C. Th. XIV, 17, 2 sie mit Recht für 'wenig jünger als Prudentius' erklärt hat. Sie gegen das Ende hinabzurücken bestimmt mich weniger die Erwähnung des *panis gradilis* 286, 4, welcher Ausdruck allerdings erst seit 364 nachzuweisen ist (Goth. a. a. O.) als die Erklärung von *tutor principis* durch *patricius* (320, 25). Es ist nicht glaublich, dass der Scholiast hiebei an das constantinische Rangprädicat allein gedacht haben sollte (vgl. Goth. zu C. Th. VI, 6); vielmehr müssen ihm Patricius wie Stilicho, Rufinus Eutropius im Sinn gelegen haben,

die allerdings recht eigentlich die Kaiser bevormundeten. Man kann sich kaum der Vermuthung wehren, dass der Scholiast, indem er den *magister militum* und den *patricius* so nahe zusammenrückte, eben an Stilicho gedacht hat, der beides war.

Es wird hiedurch auch ziemlich sicher gemacht, dass der *praefectus Cerealis* (316, 58 vgl. 374, 6) der Stadtpraefect dieses Namens 352/3 sein soll; obwohl die Möglichkeit, dass ein älterer Praefect dieses Namens gemeint sein kann, in einer so verwirrten und so offenbar einem Missverständniss der Worte Juvenals accommodirten Notiz keineswegs gelegnet werden kann.

Die Scholien sind also wahrscheinlich um 400 in Rom (dies zeigen die Stellen 207, 17. 208, 20. 244, 22. 289, 13. 293, 8. 338, 3) niedergeschrieben und später wohl verkürzt und verdorben, aber nicht eigentlich verfälscht.